



POTREPORT

Ausgabe 12

März 2011

Macht  rbeitslosigkeit

KRANK?



**SUCHE
ARBEIT**



Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung

Integration von
Langzeitarbeitslosen
in Arbeit

Integration von
Jugendlichen in Ausbildung
und Arbeit



BIWAQ
SOZIALE STADT

Stärkung
der lokalen
Ökonomie

Verbesserung
des Übergangs
von der Schule
in den Beruf



EUROPÄISCHE UNION



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vielleicht erinnern Sie sich noch an den letzten POTREPORT vom Dezember 2010. In der damaligen Ausgabe ging es im Leitartikel um das Bildungspaket und den damit verbundenen Veränderungen. Aktuell streitet die Koalition mit der Opposition darüber, ob denn die ALG II-Grundbedarfserhöhung nun 5 EURO, 8 EURO oder 12 EURO betragen soll. Diese Debatte ist durchaus interessant, aber auch ein bisschen grotesk. Natürlich kann man über die Erhöhung des Grundbedarfs diskutieren und alle Seiten sollten dabei angehört werden, aber werden denn alle Seiten angehört? Oder tritt wieder der Fall ein, dass sich das Bundesverfassungsgericht als Interessenvertreter des ALG II-Empfängers einschalten muss? Im Grunde genommen treffen an dieser Stelle Menschen Entscheidungen, die sich nicht mal ansatzweise in das Leben eines ALG II-Empfängers hineinversetzen können. Und damit möchte ich langsam die Kurve zur aktuellen Ausgabe des POTREPORT nehmen, denn welche Konsequenzen der Bezug von ALG II auf die Lebenswelt im medizinischen Sinne hat, ist in dieser Ausgabe Thema. Mittlerweile gibt es erste Langzeitstudien, die nachweisen, dass das Leben im ALG II-Bezug einen enormen Distress auslöst, also negativer Stress, und wenn Menschen über einen längeren Zeitraum diesem negativen Stress ausgesetzt sind, hat dies auch nachhaltige Wirkungen auf die Gesundheit. Neben diesem sehr komplexen Thema hat der aktuelle POTREPORT noch einiges mehr zu bieten. Unsere Potreporter waren mal wieder in der Stadt unterwegs und haben sich mit dem SPD-Stadtrat Klaus Wolframm zum Gespräch getroffen. Dieser hat sich tapfer den durchaus kritischen Fragen gestellt und Position zu seiner Stadt Freital bezogen. Traditionell kann man fast sagen gibt es auch wieder Neuigkeiten aus unserem Haus. Antworten auf Fragen wie z.B., was passiert gerade so im BIWAQ-Projekt? Oder wie sieht es zukünftig mit neuen AGH-Maßnahmen beim Förderkreis BIOTEC e.V. aus, können Sie auf den folgenden Seiten finden.

Wie Sie vielleicht wissen, gehen nunmehr TeilnehmerInnen unterschiedlichster Nationalitäten tagtäglich verschiedenen Tätigkeiten im Hause nach. Um dieser Entwicklung auch aus journalistischer Sicht gerecht zu werden, versuchen unsere Potreporter in jeder Ausgabe den Blick auf andere Kulturen zu lenken. Damit Sie den POTREPORT auch bis zum Ende lesen, gebe ich an dieser Stelle nur die Stichworte Mongolei und Fasching.

Abschließend möchte ich mich auch wieder bei allen tatkräftigen Unterstützern des POTREPORTs bedanken und natürlich auch bei Ihnen liebe Leserinnen und liebe Leser, mit dem Aufruf zur Anteilnahme. Wenn Sie also Ideen, Wünsche und Hinweise haben, kommen Sie auf uns zu, denn nur so kann der POTREPORT auch tatsächlich zur Stadtteilzeitung werden.

Bezugnehmend auf unseren Leitartikel wünsche ich Ihnen getreu dem jiddischen Sprichwort „Hals und Bein baruch“, was oftmals mit „Hals- und Beinbruch“ verwechselt wird, aber eigentlich „Gesundheit für Hals und Bein“ bedeutet.

In diesem Sinne und für gute Unterhaltung

Ihr Roman Schwarz
BIWAQ

Inhaltsverzeichnis**LOKALES**

Gutenbergstraße 12	
Seite	4/5
BIOTEC	
Seite	6
Das Praktikum:	
Seite	7
POTREPORT fragt nach	
Seite	8
Es geschah im Februar	
Seite	9

POLITIK

Macht Arbeitslosigkeit krank?	
Seite	10

LIFESTYLE

Mongolei - Land der Träume	
Seite	12/13
Rezepte	14
Wurzeln des Kostümfestes	
Seite	15/16

KINDERSEITE

Faschingstipps für Kids	
Seite	17

Humor

Witze und Anekdoten	
Seite	18

Bürgerseite

Aktuelle Öffnungszeiten und Telefonnummern von Ämtern	
Seite	19

IMPRESSUM

Der **POTREPORT** erscheint 6 mal im Jahr mit einer Auflage von 100 Stück. Es handelt sich hierbei um ein kostenfreies Stadtmagazin mit dem Einzugsgebiet Freital-Potschappel.

Verlag und Redaktion: BIWAQ-Projekt Freital
Post/Besucheradresse: Gutenbergstraße 12, 01705 Freital
Druck: LOESERnet.com GmbH
Gutenbergstr. 12,
01705 Freital

Telefon: 0351/64636938
Internet: www.biwaq-freital.de
Leserbriefe: lechleitner@loeser-net.com

Verantwortlich: BIWAQ Projektleitung
Autoren: Mitarbeiter sowie TeilnehmerInnen des BIWAQ-Projektes und der Kurse "Berufsbezogene Sprachförderung"

Redaktionelle und inhaltliche Verantwortung: Petra Reinke

Gutenbergstraße 12

Aktuelles aus den laufenden Projekten von BIWAQ, BIOTEC und den Kursen "Berufsbezogene Sprachförderung"

Vogel-Strauß-Taktik ist keine Lösung! - Ein Besuch bei der Schuldnerberatung

Immer mehr Bürger sind überschuldet und nicht in der Lage ausstehende Geldforderungen zu begleichen. Diese extreme Situation führt zu enormen privaten Belastungen und zum Verlust der wirtschaftlichen Selbstständigkeit. Wer in Zahlungsschwierigkeiten steckt, sollte umgehend handeln und nicht erst abwarten und den Kopf in den Sand stecken – dies macht die Situation nur noch schlimmer. Massive Geldprobleme können aus verschiedenen Gründen entstehen. Häufig kommen mehrere Faktoren zusammen wie: Verlust des Arbeitsplatzes, plötzliche Krankheit, Trennung/Scheidung oder mangelnde Kenntnis im Umgang mit Geld.

Unser Fazit: Die zahlreichen Fragen wurden mit viel Geduld und fachlicher Kompetenz beantwortet und somit raten wir jedem, der sich in solch einer unangenehmen Situation befindet, unvoreingenommen dieses Beratungsangebot wahr zu nehmen.

Die Schuldnerberatung gibt Ihnen Informationen über:

- Kreditvermittlung/Umschuldung
- gewerbliche Schuldenregulierer
- Kostenansprüche von Gläubigern und Inkassobüros
- Pfändung durch den Gerichtsvollzieher
- Miet- und Energieschulden
- Verjährung/Verwirkung
- Auszahlung von Lohn- und Sozialleistungen bei überzogenem Girokonto
- Lohnpfändung/Lohnabtretung

Messe „Karriere Start“ - ein Start für unsere Karriere?

Vom 21. Januar bis 23. Januar fand zum 13. Mal die Messe „Karriere Start“ statt.

Anschaulich präsentierten sich eine Vielzahl Bildungsträger und Unternehmen der Region. Berufsbilder wurden vorgestellt, Einblicke in Karrieremöglichkeiten gewährt. Auch das umfangreiche Fachprogramm mit Diskussionsrunden, Vorträgen und Foren lud zu reichhaltigen Informationsangeboten ein – ganz im Sinne des diesjährigen Mottos „Zukunft selbst gestalten“ diente diese Messe der gezielten Fach- und Nachwuchskräftegewinnung.

Die Messe an sich mit ihren vielen Eindrücken war interessant und erlebnisreich. Doch als potentielle Arbeitnehmer/Berufsrückkehrer/Wiedereinsteiger im mittleren bis fortgeschrittenem Alter fühlten wir uns zu wenig beachtet bzw. berücksichtigt – somit müssen wir leider die oben gestellte Frage mit einem klaren „Nein“ beantworten.

Diese Ansicht vertreten auch weitestgehend die TeilnehmerInnen der berufsbezogenen Sprachkurse.

Doch etwas war für sie anders: die Messe gab ihnen eine gute Gelegenheit, ihre bisherigen Kenntnisse und Fähigkeiten in der deutschen Sprache praktisch anzuwenden.

Sie erkannten die enorme Bedeutung deutschen Sprache in Wort und Schrift für ihre berufliche Zukunft. Der Besuch der Messe war für sie ein Ansporn den Sprachkurs mit bestmöglichen Ergebnis abzuschließen.



Was macht eigentlich zur Zeit die Arbeitsgruppe Holzbe- und -verarbeitung?

Die Arbeitsgruppe Holzbe- und -verarbeitung bietet interessante handwerkliche Tätigkeiten an. Momentan finden an großen Getränketransportkisten Umbauten zu bequemen, transportablen Sitz- und Schlafgelegenheiten statt.

Diese sind sehr vorteilhaft, da sie stapelbar, verschließbar und rollbar sind.

Also volles Programm für die Handwerker, denn ohne Handwerk geht es nicht!



Eine neue Heimstatt für die Kreativgruppe auf der Dresdner Str.82

Am 07.02. begannen Vorbereitungen zum Umzug. Die Kreativgruppe hatte alle Sachen in Kisten gepackt und im neuen Quartier aufgeräumt.

Am 09.02. fand dann der Umzug statt und alle haben geholfen. So haben die Männer die schweren Dinge getragen und wir Frauen haben alles in Ordnung gebracht.

Uns gefällt dieses neue Quartier. Es ist groß, hell und gemütlich. Außerdem befindet es sich an der Dresdner Straße, der Hauptstraße von Freital. Zahlreiche Verkehrsteilnehmer kommen hier vorbei und können unsere Schaufensterauslagen sehen. Auf diese Weise können wir die verschiedenen Aktionen des BIWAQ - Projektes präsentieren, so z.B. die Barockkostüme.



6. Kleinfeldfußballturnier 'SPORT VEREINT' unter dem Motto 'Wir kämpfen nur im Sport' am 20. Februar

Zum 6. Mal in Folge wurde das Turnier vom Verein 'Das Zusammenleben' e. V. mit Unterstützung der Stadtverwaltung Freital und in Kooperation mit dem Jugendverband 'Deutsche Jugend in Europa Landesverband Sachsen e. V.' organisiert und durchgeführt. Gefördert wurde es durch das Programm 'Integration durch Sport' des Landessportbundes Sachsen und dem Kreissportbund 'Sächsische Schweiz-Osterzgebirge'. Auch in diesem Jahr stand es unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Klaus Mättig.

Am Turnier nahmen 12 Mannschaften aus verschiedenen Orten (z.B. Freiberg, Bautzen, Löbau, Freital) teil. In spannenden Spielen wurde sowohl um den Wanderpokal als auch um die Kleinpokale gekämpft.

Unser Team hat sich sehr kurzfristig entschieden an diesem Turnier teilzunehmen, konnte daher nur einmal trainieren, und hat trotzdem tapfer gekämpft - auch wenn es am Ende keine der begehrten Trophäen erhielt.



Unser Ausflug nach Prag

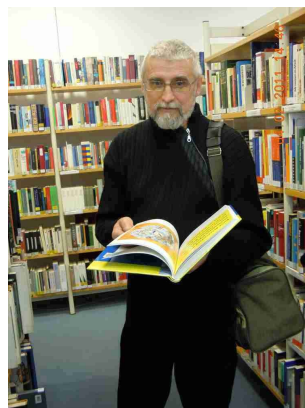
Am 11. Februar sind wir mit dem Reisebus nach Prag gefahren. Eine Reisestrecke dauerte ca. zwei Stunden.

Als erstes haben wir das Goethe-Institut besucht. Die Lehrerin hat uns in einem kleinen Seminar viele interessante Dinge über die Arbeit des Instituts erzählt. Danach hatten wir Freizeit und konnten uns ein wenig die Stadt ansehen. Prag ist eine sehr alte und interessante Stadt.

Leider hatten wir zu wenig Zeit um uns mehr Sehenswürdigkeiten anschauen zu können.

Es war sehr schön, andere Menschen kennen zu lernen, mit denen wir uns auf Deutsch und Englisch unterhalten konnten.

Es war ein sehr schöner Tag und wir hatten sehr viel Spaß.



Bilder von links nach rechts: in der Prager Altstadt; in der Bibliothek des Goethe-Instituts; Seminar im Goethe-Institut

BIOTEC

Wie geht es aktuell weiter mit den Arbeitsgelegenheiten, auch Ein-Euro-Jobs genannt, beim Förderkreis BIOTEC e.V.?

Worum geht es dabei konkret bzw. worüber sprechen wir hier?

Es handelt sich um Arbeitsgelegenheiten zur Förderung der Integration bzw. Reintegration von schwer- und schwerstvermittelbaren langzeitarbeitslosen Mitbürgerinnen und Mitbürger aller Altersklassen mit multiplen Vermittlungshemmnissen in stabile und geregelte persönliche Verhältnisse (Leben, Umfeld, Arbeit) inkl. sozialpädagogischer Begleitung und Betreuung (u.a. Maßnahmefeld 1 Abs. 1, 2 Abs. 3, 3 Abs. 1, 8 Abs. 2) - Nach dem Grundsatz des Forderns (§ 2 SGBII), der Zumutbarkeit (§ 10 SGB II), sowie der Absenkung und Wegfall des ALG II (§ 31 SGB II)

Auszüge aus dem Maßnahmekonzept von Dr. E. V. Schwarz

Der Planung derartiger Maßnahmen gehen i. d. R. sehr intensive und konstruktive Vorgespräche mit dem Jobcenter voraus, in dem der Träger ausführlich über seine bisherigen Erfahrungen im Bereich der Förderung sozial benachteiligter Mitbürgerinnen und Mitbürger berichtet und seine weiteren konkreten Vorstellungen darstellt.

Aktuell wird durch das Jobcenter informiert, dass im Bereich der Planung und Durchführung von AGH-Maßnahmen gravierende Veränderungen durch Regierungsbeschluss eingetreten sind – u.a. Reduzierung der finanziellen Ausstattung, nur noch begrenzte und auf ausgewählte Personen-/Zielgruppen orientierte Bereitstellung von AGH-Plätzen, Kritik des Bundesrechnungshofes an der Durchführungsqualität und –ausrichtung bisheriger AGH-Maßnahmen.

Seit nunmehr fast 6 Jahren widmet sich der Förderkreis BIOTEC e.V. in seiner Arbeit bewusst und engagiert insbesondere schwer- und schwerstvermittelbaren Langzeitarbeitslosen mit multiplen Problemlagen aller Altersgruppen (vorrangig ab 25 Jahre bis ca. 58 Jahre).

Durchschnittlich wurden am Ort des Handelns, der Gutenbergstr. 12, 01705 Freital, zeitgleich ca. 30 männliche und weibliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem arbeitstäglichen und direkten Stunden-/Betreuungsaufwand von 5 bzw. 6 Stunden betreut – bei striktem Ausschluss jeglicher geschlechts-, alters- und herkunftsspezifischer Diskriminierung. Die Kontaktfrequenz bezüglich der Bürgerinnen und Bürger, die Hilfe und eine erste Anlaufberatung suchen, ist monatlich dagegen weit höher – circa. 150 – 200 Kontakte.

Darüber hinaus hat der Verein in den vergangenen Jahren auch straffällig gewordenen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die zum weit überwiegenden Teil auch aus dem Kreis der schwer- und schwerstvermittelbaren Langzeitarbeitslosen kommen, das Ableisten gemeinnütziger Arbeit (Stunden) ermöglicht, so dass das bisher realisierte Stundenvolumen der letzten 5 Jahre bei über 25.000 Stunden liegt. Finanzielle Aufwandsentschädigungen bzw. Einnahmen wurden als bei den Gerichten registrierte bußgeldinteressierte Einrichtung in diesem Zeitraum nur in ganz geringem Maße erzielt (ca. 300 €). Die personelle Verfügbarkeit der Mitarbeiter und Betreuer des Vereins auf arbeitstäglich auf 10 – 12 Stunden inkl. Wochenenden.

Jüngste gesellschaftspolitische Entwicklungen und Entscheidungen gehen davon aus, dass die Planung,

Durchführung und Abrechnung von „Arbeitsgelegenheiten“ künftig nur noch für sozial benachteiligten Mitbürgerinnen und Mitbürgern zur Verfügung steht, die über extreme Vermittlungshemmnisse verfügen bzw. deren Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt fast unmöglich ist.

Dieser speziellen Ausrichtung widmete sich der Verein bereits seit mehreren Jahren, entwickelte dafür entsprechende personelle ausstattungsspezifische Kompetenzen und hat sich dabei stets und konsequent an den Förderkonsens aus dem Jahre 2005 – Zusätzlichkeit, Gemeinnützigkeit und Wettbewerbsneutralität der Maßnahmen – gehalten.

Gerade in einem „sozialen Brennpunkt“ wie dem Stadtteil Freital-Potschappel gilt es auch den Bürgerinnen und Bürgerinnen eine Chance zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu gewähren, deren Integrationshemmnisse eine unmittelbare und direkte Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt nicht ermöglichen. Nichtsdestotrotz werden neben dem spezifischen Einsatz in zusätzlichen, gemeinnützigen und wettbewerbsneutralen Aktivitäten im Maßnahmekonzept auch entsprechende Vermittlungsaktivitäten verankert.

Der Träger ist sich gleichzeitig bewusst, den maßnahmebezogenen Mitteleinsatz nach den Prinzipien hoher Effizienz und Sparsamkeit zu organisieren und hat zur Kenntnis genommen, dass der Einsatz finanzieller Mittel pro AGH-Platz im Vergleich zu den vergangenen Maßnahmen durch den Fördergeber (Jobcenter) aktuell reduziert wird. Dabei werden jedoch keine Abstriche an der maßnahmebezogenen Zielstellung vorgenommen.

...

Im Ergebnis intensiver und konstruktiv-inhaltlicher Abstimmungen sowohl mit dem Jobcenter Ostsächsische Schweiz-Osterzgebirge als auch mit der Stadtverwaltung Freital, Partnervereinen und –institutionen ist vorgesehen, die erfolgreiche Arbeit der vergangenen Jahre mit der genannten Zielgruppe im dargestellten Zeitraum fortzusetzen, um so die gewachsene Kontinuität zu erhalten. Es kann eingeschätzt werden, sowohl durch die bisher erreichten Ergebnisse in der unmittelbaren operativen Arbeit des Trägers im engen Zusammenwirken mit vielen Kooperationspartnern als auch durch die Einschätzungen (Feedback) des Auftraggebers und der Kooperationspartner, dass die bisherigen AGH-Maßnahmen mit großem Erfolg durchgeführt wurden und entsprechend nachhaltige Ergebnisse erzielten.

...

Das Praktikum

Fast jeder Schüler, Umschüler, Teilnehmer an einer Erwachsenenqualifizierung oder beruflicher Quereinsteiger, hat es mindestens einmal absolviert: „Das Praktikum“.

Erlebnisbericht von M. Habowski

So ein Praktikum ist für den bildungstechnischen Verlauf sehr wichtig. Zum einen soll es einen Einblick in das zukünftige Berufsfeld des Teilnehmers geben und zum anderen zuvor erlangtes theoretisches Wissen praktisch einzusetzen bzw. noch mehr spezifisches Wissen und Fertigkeiten über den jeweiligen Berufszweig zu erlangen und vermittelt zu bekommen, um gut vorbereitet ins zukünftige Berufsleben einzusteigen. So sollte es zumindest sein.

Die Wirklichkeit sieht teilweise anders aus

So werden Praktikanten mancherorts gern als besonders billige Produktionsarbeiter missbraucht, denn sie kosten dem Praktikumsgeber keinen einzigen Euro, aber müssen nach kurzer Einweisung genauso arbeiten wie ein fest eingestellter Mitarbeiter. Meistens über die regulären 8 Stunden hinaus und ohne richtige festgelegte Pausenzeit. Es kommt der Verdacht auf, dass in manchen Firmen Praktikanten reguläre Mitarbeiter ersetzen müssen bzw. nur funktionieren sollen. Auch werden dem Praktikanten gern Arbeiten aufgetragen, die er eigentlich vom Berufsbild bzw. Wissensstand her nicht ausführen dürfte bzw. vom Praktikumsziel abweichen. Auch wird der Praktikant gern von Mitarbeitern als „Spielball“ missbraucht. Er arbeitet und arbeitet und die regulären Mitarbeiter „legen die Beine hoch“. Man kann noch so gut und fehlerfrei arbeiten, aber trotzdem ist man den Launen des übergeordneten Mitarbeiters ausgeliefert. Ansprechpartner, die sich um die Bedürfnisse des Praktikanten direkt kümmern sollten, gibt es kaum. Aber all das schluckt man, denn: Geleitet von einer in Aussicht gestellten zukünftigen Festeinstellung bzw. eines Teilzeitjobs oder einer geringfügigen Beschäftigung laufen sie zu Höchstleistungen auf und tun ohne zu murren, was von ihnen verlangt wird. Nicht zuletzt auch um eine gute Beurteilung zu bekommen, die den Weg in den Arbeitsmarkt um einiges erleichtern sollte. Letztlich ist die Enttäuschung groß, wenn es nach absolviertem Praktikum und guter Beurteilung, weder einen Job noch etwas anderes für die geleistete Arbeit gibt... und man einfach so „abserviert“ wird. Bei manchen Firmen reicht es nicht mal für einen „feuchten Händedruck“. Dies alles sind natürlich Ausnahmen. Daher „Augen auf bei der Praktikumswahl“

Die Mehrheit der praktikumsgebenden Firmen sind, was Praktika betrifft, natürlich vorbildlich. Sie kümmern sich um die Belange des Praktikanten. Selbiger bekommt das Gefühl, dass er dazu gehört und kein funktionierender, williger Fremdkörper ist. Wissen und Fertigkeiten werden gut vermittelt. Tätigkeitsspezifische Fragen werden gern beantwortet. Auch zahlen manche Privatunternehmen gern ein kleines 'Taschengeld' für die geleistete Arbeit oder zeigen sich anderweitig erkenntlich. Aber eines muss klar sein: zum 'Zeit absitzen' sind Praktika nicht geeignet, denn gearbeitet wird überall.

Bevor man sich um ein Praktikum bemüht, sollte man sich klar sein, in welchen Berufszweig man gehen will. Gut wäre es, wenn man sich Informationen über den jeweiligen Praktikumsbetrieb holt. Desweiteren wäre es sehr hilfreich, wenn man sich erkundigt, ob man auch zuvor erlernte Tätigkeiten in dieser Firma ausführen kann (z.B. Gabelstapler fahren). Vorteilhaft sind dabei kleine oder auch Privatunternehmen. Diese können sich intensiver um den Praktikanten kümmern.

Was wird vom Praktikanten erwartet? Selbstständiges Arbeiten ist ebenso gefragt wie Pünktlichkeit, Ordnungssinn und Hilfsbereitschaft. Nicht nur 'rumstehen und abwarten was der Chef sagt'.

Nun denn, auf ging's zum Praktikum

Die Richtung war klar, ich wollte in die Werbung, zumal ich schon über Grundkenntnisse diesbezüglich verfügte. So fand ich letzten Sommer durch das sogenannte „Vitamin B“ einen Praktikumsplatz der Sonderklasse in einer Grafik & Werbetechnikfirma. Klein aber fein und natürlich privat. Da packt die Chefin noch selbst mit an. Frühstück und Mittag gab's inklusive.

Nun, nach freundlichem Empfang gab es die erste Einweisung in verschiedene Arbeiten. Dann durfte ich loslegen und meine erste Grafik für mein Firmen-T-Shirt entwerfen, plotten, endgittern, platzieren und heißpressen. Klingt leicht, ist es aber nicht, wenn man es noch nie zuvor gemacht hat. Aber ich hab es beim ersten Mal gepackt. So durfte ich dann selbstständig alles plotten und endgittern, was an Aufträgen abgearbeitet werden musste. Später wurden mir auch Montagearbeiten aufgetragen und ich durfte mit zu Kunden fahren. Auch im Bereich Layout konnte ich mich versuchen und meine Kenntnisse im Umgang mit DTP & Grafiksoftware anwenden. In den 4 Wochen Praktikum konnte ich mir sehr viele Fähig- und Fertigkeiten aneignen, welche für einen späteren Berufseinstieg sehr wichtig sind.

Mein Fazit: super Chefin, super Arbeit, gern mal wieder.

Danke "GraphicArt"



Eine der Arbeiten an denen ich mitgewirkt habe

POTREPORT fragt nach:

Heute: P. Reinke und M. Habowski sprachen mit Klaus Wolframm, Mitglied des Stadtrates Freital und Vorsitzender der Fraktion SPD/Die Grünen

Eckdaten zur Person:

Jahrgang: 1959; Familie: verheiratet; 1 Kind; Beruf: Bezirksschornsteinfegermeister; seit 1996 in Freital ansässig

Was hat Sie dazu bewogen für den Stadtrat zu kandidieren?

Ich wollte zum Einen die CDU-Mehrheit brechen und zum Anderem einen Beitrag leisten, um den sozialen Touch der Stadt zu erhöhen. Seit 1997 engagiere ich mich in der SPD. Vor allem: Wenn ich in dieser Stadt wohne, will ich auch etwas für diese Stadt tun.

Was verstehen Sie unter „bürgernahe Politik“?

Das heißt für mich Probleme vor Ort sehen, diese ansprechen und mit den Bürgern gemeinsam lösen – vorher nachfragen und dann entscheiden und nicht umgekehrt. Eines sollte hierbei jedoch nicht vergessen werden: Bürgernahe Politik geht nur, wenn die Bürger auch Interesse daran zeigen. Sie sollten viel mehr mit den Stadträten Kontakt aufnehmen. Jährlich erhalte ich etwa 10 – 20 Briefe bzw. Anrufe von Bürgern. Der Bürger kann mit Eigenengagement etwas bewirken.

Wie schätzen Sie die gegenwärtige Spielplatzsituation der Stadt ein?

Es wurde eine Studie über die Anzahl und den Zustand der Spielplätze erhoben. Diese wird ausgewertet, wo was fehlt, um den entsprechenden Handlungsbedarf zu ermitteln. Generell muss man erst mal sagen: Es gibt zu wenig Spielplätze.

Wie gedenkt die Stadt das Problem der Verschmutzungen öffentlicher Freiflächen und Gehwege durch Hundekot zu lösen?

Es gibt eine Satzung, die diesen Fall ganz klar regelt und das Ordnungsamt, welche die Einhaltung dieser Satzung durchzusetzen hat. Für genauere Informationen diesbezüglich sollten Sie sich daher auch an das Ordnungsamt wenden. Letztlich ist es doch aber so, dass Eigenverantwortung der Hundehalter noch immer der beste Weg ist, indem diese die Hinterlassenschaften ihrer vierbeinigen Freunde entsprechend entsorgen.

Freital-Potschappel ist seit 2001 anerkannter sozialer Brennpunkt im Programmgebiet Soziale Stadt des BVBMS – kann gesagt werden, dass diese Programmzugehörigkeit sich in einer nachhaltig positiven Entwicklung des Stadtteils ausgewirkt hat?

Es führte zur Entwicklung eines neuen Projektes in dem der Schwerpunkt auf gemeinwesenorientierter Sozialarbeit liegt. Hintergrundgeschichte ist folgende: Bis zum 31.12.2010 war Pro Jugend e. V. im Bereich der (Jugend)Sozialarbeit besonders aktiv. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass nicht nur die Jugend Bedarf an Sozialarbeit hat. Aus dieser Erkenntnis heraus entstand das oben genannte Projekt. An einer entsprechenden Ausschreibung nahmen neben Pro Jugend e. V. und KJV e. V. auch andere Interessenten teil. Den Zuschlag er-

hielt der KJV. Damit wurden eine Vollzeit- und zwei halbe Stellen für Sozialarbeit geschaffen. Zusätzlich zu diesen Stellen gibt es vier weitere im Stadtgebiet. Diese werden vollständig vom Landkreis getragen – keine Selbstverständlichkeit zu einer Zeit, in der durch die Landesregierung finanzielle Mittel für soziale Belange drastisch gekürzt werden.

Was ist erforderlich um den Stadtteil Potschappel aus dem Würgegriff eines sozialen Brennpunkts zu befreien?

Wo sehen Sie denn in Freital einen sozialen Brennpunkt? Es gibt eine Straße, die sich hier durchs Tal schlängelt und an der sich teilweise Problemzonen konzentrieren – das ist so in Potschappel, Deuben und Zauckerode. Je mehr Sie diese zentrale Straße verlassen und sich den Hängen des Tales hinauf begeben, werden Sie feststellen, dass es den Freitalern recht gut geht. Dementsprechend ist auch ein gutes Maß an Grundvermögen bzw. Lebensstandard vorhanden. Es ist also nur eine Minderheit ohne Arbeit und vom sozialen Abstieg bedroht. Tatsache ist: über 80% der Bevölkerung bundesweit haben eine Arbeit. Aber es ist besonders auffällig, dass die Minderheit der von Arbeitslosigkeit Betroffenen keine eigene Interessenvertretung hat. Eine Ursache hierfür ist das geringe Politische Engagement und die schlechte Wahlbeteiligung in dieser Gruppe zu sehen. Die Betroffenen müssen mehr selbst aktiv werden und ihre Interessen besser vertreten.

Was halten Sie von der Umbenennung der „ARGE“ in „Jobcenter“?

Wie das Ding nun letztlich heißt, ist doch egal – wichtig ist die Arbeit, die es leistet. Und das ist hier im Raum eine recht gute. Sie hat eine sehr hohe Vermittlungsquote und die Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur ist auch sehr gut.



Stadtrat K. Wolframm und POTREPORT-Reporterin P. Reinke

Es geschah im Februar

nach einer wahren Begebenheit 2005

Es war später Abend. Erschöpft aber glücklich saßen wir im Wohnzimmer und ließen den Tag noch einmal Revue passieren. Er enthielt alles was wir schon lange mal wieder machen wollten: einen ausgedehnten Spaziergang durch den Stadtpark unterbrochen vom Shoppinganfall und einem Abstecher in unser kleines Lieblingscafé – und natürlich Quatschen ohne Ende. Es war ein Tag wie ihn Freundinnen gern zusammen erleben. Diese Tage waren für uns sehr rar geworden. Es bestand nur noch zwei- dreimal im Jahr die Möglichkeit uns zu treffen. Umso wertvoller waren diese Tage für uns. Abschließen wollten wir den Abend mit einer Pizza und unserem Lieblingsfilm. Die Pizza stand schon auf dem Tisch. Eva schaltete den Fernseher ein, während ich nach der DVD suchte. Wo hatte ich sie nur hingelegt? Aus dem Wohnzimmer klang undeutlich die Stimme des Nachrichtensprechers herüber. Endlich hatte ich die DVD gefunden.

„Na los, leg die Scheibe ein und schalte diesen Müll weg!“

„Wieso? Worum ging es denn?“

„Na worum wohl: 13. Februar.“

„Und warum ist das Müll?“

„Ist doch schon 60 Jahre her. Was soll das denn noch. Die sollten doch endlich mal aufhören damit. Das betrifft doch heutzutage niemand mehr wirklich.“

Ich legte die DVD auf den Tisch und schaltete das Fernsehgerät aus. Mit zitternden Händen brannte ich mir eine Zigarette an, ging zum Fenster und starrte hinaus. Im Zimmer herrschte betretenes Schweigen. Ich spürte förmlich Evas irritierten Blick hinter meinem Rücken. Ganz langsam stieg in mir ein Gefühl ohnmächtiger Wut auf und ich kämpfte gegen die Tränen an, die ihren Weg nach draußen suchten. Das Reden fiel mir schwer.

„Das betrifft heute niemanden mehr? Das sehe ich aber vollkommen anders! Es gab ein 18jähriges Mädel. Das rannte vor 60 Jahren nur im Nachthemd barfuß durch die brennenden Straßen der Stadt ums nackte Überleben. Zwei Drittel ihrer Familie fanden ihr Ende unter den Trümmern der Frauenkirche. Hier in Freital wohnte ein 10jähriger Junge, der war seit drei Tagen bei Freunden der Familie untergebracht. Seine Eltern waren ohne ihn nach Dresden gefahren. Sie wollten die Großeltern und Onkel und Tanten abholen um sie mit auf eines der hier umliegenden Dörfer zu nehmen. Den Verwandten war es gelungen auf Umwegen mit einem der vielen durchziehenden Flüchtlingszüge von Schlesien nach Sachsen zu kommen. Keiner von ihnen ist je hier in Freital angekommen.“

„Warum erzählst du mir das?“

„Das Mädchen hieß Ursula, der Junge Achim.“

„Deine Eltern?“

„Ja, meine Eltern – wenn sie diese Nacht vor 60 Jahren nicht überlebt hätten, dann wären wir heute nicht zusammen in der Stadt gewesen, dann würde es mich heute nicht geben. Meine Eltern hatten eine Kommode. Diese diente nur einem Zweck. Sie enthielt zwei Koffer, gepackt mit Kleidungsstücken für die ganze Familie,

und drei Rucksäcke. In den Rucksäcken waren lang haltbare Lebensmittel, die regelmäßig erneuert wurden. Während meiner gesamten Kindheit hab ich mich im Grunde genommen über diesen Tick meiner Eltern lustig gemacht. Erst 1985 hab ich von ihnen erfahren, warum es diese Kommode gab. Am liebsten hätte ich mich vor Scham im nächsten Mauseloch verkrochen. Erst jetzt hatte ich verstanden, warum meine Eltern so waren wie sie waren.“

„Warum hast du mir das vorher nie erzählt?“

„Es gab bisher keinen Grund dafür. Aber heute gab es ihn. Du bist der Ansicht, die ganze Sache betrifft heute niemand mehr. Ich wollte dir zeigen, dass das so nicht richtig ist. Irgendwo betrifft sie jeden von uns – auch heute noch nach 60 Jahren.“

Es bedurfte keines Kommentars mehr. Es war alles gesagt. Wir haben uns den Film noch angesehen. Die Pizza war inzwischen kalt geworden, doch sie hat uns trotzdem geschmeckt. Dieser Abend hat etwas in unserer Freundschaft verändert, hat uns näher zusammengeschweißt.

Vor drei Jahren ist Eva bei einem Verkehrsunfall auf der Autobahn ums Leben gekommen – in der zweiten Woche des Februars auf dem Weg nach Dresden.

Gestern war der 13. Februar 2011 ...

19. Februar 2011

Einmal mehr wurde erreicht, dass der von den Neonazis geplante Aufmarsch nicht in der Form stattfinden konnte wie beabsichtigt. Es darf nicht länger sein, dass dieses Datum und diese Stadt instrumentalisiert werden und die Möglichkeit erhalten unter dem Schutz der staatlichen Behörden eine Ideologie des Hasses zu verbreiten! Dieser jährlich provozierte Aufmarsch hat nichts mit dem Gedenken an die Opfer zu tun! Zu den Opfern des Bombenangriffs gehören übrigens nicht nur die Toten, sondern auch die Überlebenden, die nicht selten für den Rest ihres Lebens mit einem schweren Trauma belastet waren bzw. sind!



Die Ruine der Frauenkirche (Quelle: dpa)

Macht Arbeitslosigkeit krank?

Arbeitslosigkeit macht krank: Die gesundheitlichen Schäden sind sogar deutlich größer als bislang angenommen, wie aus einer Untersuchung des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) hervorgeht.

Jeder fünfte bis sechste Erwerbslose muss gesundheitliche Einschränkungen hinnehmen. Das seien gut eine halbe Million Betroffene.

Mehr als doppelt so häufig wie Beschäftigte bewerteten Arbeitslose ihren Gesundheitszustand als mittelmäßig bis sehr schlecht. Allein in den ersten elf Monaten des vergangenen Jahres hätten sich nach Angaben der Arbeitsagenturen 1,7 Mio. Arbeitslose krank gemeldet. Das seien rund 13 Prozent mehr als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Mit 35 Tagen habe schon 2007 die durchschnittliche Krankheitsdauer mehr als dreimal so hoch gelegen wie bei pflichtversicherten Angestellten und zweieinhalb mal so hoch wie bei Arbeitern. Dabei müsse von einer erheblichen Dunkelziffer ausgegangen werden, da sich Erwerbslose bei Kurzeiterkrankungen nicht krank meldeten.

Bei Arbeitslosen fielen weit häufiger Stoffwechselkrankheiten und mehr als doppelt so viele Krankheitstage durch Krebserkrankungen an. Bei psychischen Störungen liege die Krankheitsdauer sogar um das Vierfache höher als bei pflichtversichert Beschäftigten. Die Erwerbslosen seien die Gruppe mit dem stärksten Anstieg der psychisch bedingten Krankheitstage. Mehr als jedem siebten Arbeitslosengeldempfänger würden inzwischen Psychopharmaka verordnet.

„Arbeitslosigkeit wird zum Stress eigener Art“. Die Lebensgestaltung mit immer geringeren finanziellen Mitteln und die Verarbeitung von Misserfolgen bei Bewerbungen wirkten sich ungünstig auf die psychische Gesundheit von Langzeitarbeitslosen aus.

Der DGB-Arbeitsmarktexperte forderte eine engere Zusammenarbeit von Arbeitsagenturen, Jobcentern und Gesundheits- oder Jugendamt sowie von Krankenversicherung und Schuldnerberatung. Eine bessere Gesundheitsvorsorge bei Arbeitslosen erhöhe nicht nur die Vermittlungschancen, sondern verringere auch die gesundheitlichen Folgekosten.

Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik spiegelt sich nicht nur in Arbeitsmarktzahlen und desolaten Wirtschaftsdaten wieder, sondern auch im Gesundheitszustand der Betroffenen. „Arbeitslose beurteilen ihre eigene Gesundheit subjektiv deutlich schlechter als Erwerbstätige.“

„Es ist ein Teufelskreis: Zum einen sind Menschen, die kränker sind, eher von Arbeitslosigkeit bedroht als Gesunde. Zum anderen wird davon ausgegangen, dass Arbeitslosigkeit Krankheit bedingt - unter anderem durch finanzielle Unsicherheit und den Wegfall der Tagesstruktur“, sagt Stich. Letzteres zeigten bereits klassische Studien vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise 1931-1933, die eine höhere Morbidität arbeitsloser Menschen ergaben. Studien in den 1970er-Jahren wiesen erstmals auch eine höhere Mortalität Arbeitsloser nach.

Die Resultate sind weitgehend unabhängig vom Alter und der Familiensituation. Es spielt also kaum eine Rolle, ob Arbeitslose allein oder in einer Familie leben. Es besteht jedoch ein Zusammenhang zwischen Wohnort und Einschätzung der eigenen Gesundheit: ostdeutsche

arbeitslose Männer und Frauen schätzen ihre körperliche Funktionsfähigkeit schlechter ein. Insgesamt zeigen sich die gesundheitlichen Auswirkungen bei Männern drastischer als bei Frauen. „Ein möglicher Grund dafür ist, dass Frauen mit Lebenskrisen anders umgehen als Männer“, vermutet Stich. „Zudem steht Frauen bei Arbeitslosigkeit eher die Möglichkeit offen, in die Rolle der Hausfrau und Mutter auszuweichen. Es ist jedoch unklar, ob diese Rolle tatsächlich gesundheitliche Vorteile mit sich bringt.“

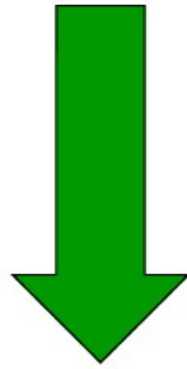
Ein Detail am Rande: Arbeitslose rauchen zwar mehr als Erwerbstätige und treiben weniger Sport, doch das gesundheitsrelevante Verhalten - gefragt wurde unter anderem nach Sport, Ernährung sowie Alkohol- und Tabakkonsum - zeigt im Vergleich zum Faktor Arbeitslosigkeit kaum Einfluss auf die subjektive Gesundheit. Bildung und Qualifikation dagegen schon. Die Daten sowie verschiedene andere Studien zeigen neben der Arbeitslosigkeit als Risikofaktor einen deutlichen Zusammenhang zwischen schlechter Bildung, geringer Qualifikation und schlechterer Gesundheit. Die Ursachen sind dabei schwierig zu trennen. Menschen mit geringer Bildung und Qualifikation sind eher von Arbeitslosigkeit bedroht. Aber Personen mit geringerer Bildung schätzen ihre Gesundheit eher schlechter ein.

Welche Konsequenzen sollten Politik und Wirtschaft daraus ziehen? „Mehr in Bildung zu investieren und dafür zu sorgen, dass Kranke nicht mehr so schnell ihren Arbeitsplatz verlieren“, meint Anne Kathrin Stich. „Außerdem muss die gesundheitliche Versorgung von Arbeitslosen, insbesondere der Langzeitarbeitslosen, dringend verbessert werden – etwa durch finanzielle Ausnahmeregelungen.“ Nach der letzten Gesundheitsreform fiel beispielsweise die Zuzahlungsbefreiung für langzeitarbeitslose Patienten weg.

Bei einer derzeitigen Arbeitslosenquote von 11,6 Prozent wäre es wünschenswert, wenn diese nicht kleine Bevölkerungsgruppe in speziell für Arbeitslose ausgerichteten Einrichtungen eigene Vertreter hätte - ähnlich den Patientenvertretern - die ihre Belange adäquat vertreten. Denn es besteht eine qualitative Unterversorgung durch die professionellen Gesundheitsberufe. Speziell zugeschnittene Gesundheitsangebote für Arbeitslose, sind notwendig. „Wir wissen, dass sich Beratungs- und Unterstützungsleistungen stabilisierend auf Arbeitslose ausüben“, sagt Stich. „Aber sie müssen natürlich freiwillig sein!“

Quelle: Focus Magazin

hier ...



**... hätte Ihre Werbung
stehen können**

Kontakt:
r.schwarz@loeser-net.com
oder
0351-64636932

Die Mongolei - Land der Träume

Ein Tal erstreckt sich vor uns. Wir sehen eine weite Graslandschaft vor uns, umgrenzt von riesigen schneebedeckten Bergen. Durch das grüngelbliche Gras schlängelt sich ein schmaler Fluss. Im Schatten der Berge stehen ein paar Jurten. Kamele und Pferde grasen friedlich beisammen. Doch die Mongolei ist mehr als nur dies.

Weites einsames Land

Die Mongolei liegt in Zentralasien. Sie ist mehr als vier Mal so groß wie Deutschland. Mit etwa drei Einwohnern pro Quadratkilometer ist sie das Land mit der geringsten Bevölkerungsdichte. Im Nordwesten erstrecken sich Gebirge, wo es auch Berge mit über 4000 m Höhe gibt. Die Hochgebirge nehmen ungefähr ein Drittel der Landschaft ein, ebenso die Wüste Gobi im Südosten des Landes. Dazwischen finden sich Wiesen und Steppen. Die Mongolei befindet sich in einer durchschnittlichen Höhe von 1580 m über dem Meeresspiegel. Trotz der scheinbar nur trockenen Landschaft gibt es in der Mongolei auch zahlreiche Flüsse und ca. 4000 Seen. Bedeutende wasserreiche Flüsse sind die Selenga und ihre großen Nebenflüsse Ider, Orchon und Tuul. Zu den fast 4000 Seen der Mongolei gehören der 3350 km² große Salzwassersee Uws Nuur und der 2.760 km² umfassende Chöwsgöl Nuur. Letzterer gehört zu den tiefsten Seen der Welt und zu den bedeutendsten Süßwasserseen. 95% der anderen Seen haben eine Größe von unter 5 km²; 80% sind Süßwasserseen. Da sie häufig von Gletschern gespeist werden und fernab jeglicher Industriezentren liegen, sind sie fast nicht verschmutzt und besitzen ein sehr klares Wasser. Sie sind wichtige Raststationen für Zugvögel.

Die Gewässer in der Mongolei sind von erheblicher Desertifikation (Austrocknung) betroffen, 852 der Flüsse und Bäche und mehr als 1.000 der Seen sind ausgetrocknet oder verschwunden (Angaben von 2007).

In der Mongolei kommen häufig Erdbeben vor. Doch da es wenig Gebäude und eine geringe Bevölkerungsdichte gibt, entstehen hier kaum Schäden.



Liebe gastfreundliche Menschen

In der Mongolei gibt es nur wenige Städte. Die bedeutendsten allerdings sind die Hauptstadt Ulan Bator, Erdenet und Darchan mit jeweils über 70.000 Einwohnern. Noch heute lebt eine hohe Zahl der Bewohner als Nomaden von der Viehzucht. Landwirtschaft im Sinne von Ackerbau und Gemüseanbau ist nur in sehr geringem Maße möglich. Auch ist die Schwerindustrie kaum vertreten. Dafür hat die Mongolei viele Bodenschätze wie Gold, Kohle, Zink, Molybdän, Silber, Kupfer, Uran und Erdöl, das im Land auch bearbeitet wird. Auch die Tourismusindustrie ist im Land noch kaum vertreten. Doch die Menschen sind gastfreundlich und hilfsbereit. Sie lieben traditionelle Sportspiele wie Ringkampf, Reiten und Bogenschießen. Speziell noch bei den nomadisierenden Sippen werden noch regelmäßig die Sportfestspiele „Naadam“ begangen, bei dem sich Jung und Alt in den traditionellen Sportarten misst. Die Religion der Mongolen ist Buddhismus. Doch auch das Christentum, im Mittelalter von westeuropäischen Missionären hergetragen, ist vertreten. In der Mongolei gilt Schulpflicht. Die Kinder der Nomaden leben während des Schuljahres in Internaten. In den Schulferien kehren sie zu ihren Familien zurück und helfen bei der Tierzucht. Die mongolischen Kinder werden schon von klein auf in die Arbeit einbezogen und mit dem Hüten der Tiere betraut. Die traditionellen Tänze und Lieder werden gehütet. Auch eine landeseigene Universität gibt es. Sie befindet sich in Erdenet. Die Sprache der Mongolen ist als Staatssprache Mongolisch. Die Chalcha-Mongolische Sprache als wichtigster Vertreter der Mongolischen Sprachfamilie ist die Muttersprache von etwa 85 % der ethnischen Mongolen. Der Rest setzt sich größtenteils aus Burjaten im Norden. Die übrigen Minderheiten im Westen sprechen verschiedene turkische (vorwiegend Kasachisch) oder tungusische Sprachen. Die älteren Mongolen haben während des Sozialismus noch alle Russisch gelernt. Seit 2005 wird stattdessen Englisch an den Schulen als offizielle erste Fremdsprache gelehrt. Etwa 30.000 Mongolen sprechen Deutsch als Fremdsprache. Die Alphabetisierungsrate unter Erwachsenen übersteigt nach Angaben der UNO 98 Prozent.



Dinosaurier und Dschingis Khan

Die Dinosaurier wie auch der Krieger und Herrscher Tschingis Khan gehören zur mongolischen Geschichte.

In der Kreidezeit war auf dem Gebiet der heutigen Mongolei ein wesentlich milderes Klima als heute. Es gab ausreichend Vegetation, ausgedehnte Wälder und Regenwälder, wo es viele verschiedene Dinoarten und Mammuts gab. Außerdem ist dieses Gebiet auch eine „Geburtsstätte“ des heutigen Menschen. Seitdem in den letzten zwei Jahrhunderten das geschichtliche Interesse wuchs und sich das Fachgebiet „Archäologie“ als selbstständiges Forschungsgebiet entwickelte, fanden hier viele Ausgrabungen statt. Man entdeckte eine Menge Tierarten, die man sonst nirgends wiederfand.

Nach einem Klimawandel änderte sich auch die Vegetation und die Waldgebiete gingen zurück. Die Mongolei war nur noch ein Gebiet, das durchwandert wurde, aber nur wenige Menschen blieben mit festem Wohnsitz. Die meisten mongolischen Stämme waren und sind bis heute Nomaden. Ihr Vorsitz waren Khans. Vor 800 Jahren einte Dschingis Khan diese Stämme indem er sie unterwarf und die Stämme zu Verbündeten verpflichtete.

Nach der Revolution in Russland und der Gründung der Sowjetunion schaffte es auch die Mongolei sich von Fremdherrschaft China zu befreien. Sie schlug in ihrer Entwicklung den sozialistischen Weg ein. Während dieser Zeit wurde eine hohe Geburtenrate von der Regierung finanziell gefördert. Daraufhin wurde die Mongolei ein Land mit einer der höchsten Kinderzahl pro Familie allerdings auch einer hohen Kindersterblichkeit. Das Gesundheitswesen wie auch die anderen sozialen Bereiche des Landes blieben bis zur Demokratisierung in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts unterentwickelt und vollkommen unzureichend für die gegebene Demografie (Zusammensetzung der Bevölkerung).

Nach machtvollen Protesten im Dezember 1989 trat die Regierung zurück; die Wahlen von Juli 1990 gewann die Mongolische Revolutionäre Volkspartei jedoch überlegen. Der Übergang in ein marktwirtschaftliches Wirtschaftssystem war für viele Mongolen hart; in den frühen 1990er Jahren herrschten Inflation und Knappheit. Trotz Vorwürfen von Korruption und Vetternwirtschaft gilt die Mongolei heute als eine der stabileren Demokratien des früheren Ostblocks.

Hilfsprojekte für die Mongolei

Bedingt durch die Geschichte der Mongolei in den letzten Jahrhunderten sowie der recht unwirtschaftlichen Landschaft hinsichtlich möglichen Anbaus von Feldfrüchten als auch durch den hohen Anteil der Bevölkerung, die bedingt durch ihre Arbeit keine Sesshaftigkeit erreichen können, benötigt die Mongolei internationale Hilfe.

Hier einige der Projekte:

1. Medizinisches Hilfsprojekt „Intensiv- und Notfallmedizin in der Mongolei“ durch das „Helfen Berührt“-Team
2. Kinderleukämiehilfe Mongolei - Verein zur Unterstützung krebskranker Kinder in der Mongolei e.V., Tübingen
3. ASRAL-AND, das kleine Hilfswerk mit Herz und Engagement betreibt in der mongolischen Hauptstadt Ulan Bator seit Februar 2004 eine Suppenküche die zum Kinder- und Familien-Zentrum wurde. Täglich werden bis zu 50 Straßenkinder ernährt und betreut. Dies ist möglich, dank drei mongolischen Vollzeit-MitarbeiterInnen und einem ehrenamtlich arbeitenden Vorstand in der Schweiz.
4. Anbau und Verkauf von Obst und Gemüse in der Mongolei durch ASP e.V. das die stark unterentwickelte Landwirtschaft fördern und vielen Menschen der heutigen Mongolei ein Einkommen schaffen soll.
5. Der Bau eines Mutter-Kind-Haus am Rande Ulan Bators durch den Verein ASP e.V. im Plan. Da die Gesundheitsvorsorge für nomadisch lebende Stämme schwierig ist, sollen hier Mütter nach der Entbindung mit ihrem Kind zur Erholung und Schonung verbringen. Damit sind beide in ihren wichtigsten und empfindlichsten Monaten versorgt und die Säuglingssterblichkeit kann damit verringert werden.

Erlebnisbericht

von Marina und Denis

Der folgende kurz beschriebene Erlebnis aus dem BIWAQ-Projekt bildete die Grundlage, sich etwas genauer mit dem so fernen Land zu beschäftigen.

Am 12.01.2011 fand im Haus der LOESERnet.com GmbH ein Vortrag über die Mongolei statt. Alle Teilnehmer, die im BIWAQ beschäftigt sind und die Teilnehmer aus dem Sprachkurs haben sich im Aktivraum versammelt.

Die Vortragenden haben sich vorgestellt. Ihre Namen waren Horst Seliger und Tschuluunzeg Gaaw. Die Letzte kommt aus der Mongolei und lebt seit 20 Jahren in Deutschland.

Nachdem sie kurz ihre Lebensgeschichte erzählten, kam der eigentliche Vortrag über die Mongolei. Sie erzählten über ihre Reise durch dieses Land. Dabei sind viele Fotos entstanden, die sie ausführlich kommentiert haben.

Kurz vor dem Schluss wurden die traditionellen Kostüme vorgeführt. Anschließend durften alle Gäste die mongolische Suppe probieren.

Leckeres gegen den Winterspeck

Langsam beginnt man sich schon nach der wärmeren Jahreszeit zu sehnen. Die Kraft lässt nach, doch der Winterspeck wächst. Vitaminmangel ist angesagt. Mit diesen leckeren Salaten sollte man dem entgegenwirken können!

Romana-Tomatensalat mit Ei

Zutaten für 4 Personen:

100 g Romana-Salat; 1 Stk. Tomate; 2 Stk. Eier; 2 EL Sahnemeerrettich; 4 TL Kapern; 1 TL Honig; 1 Prise schwarzen Pfeffer; 1 EL Petersilienblätter; 1 Prise Fleur de Sel

Zubereitung:

Eier hart kochen, schälen, in Scheiben schneiden und fächerförmig auf Tellern anrichten. Gemüse waschen, Salatblätter quer zum Stiel in schmale Streifen schneiden, Tomate würfeln, vorher das wässrige Kerngehäuse entfernen. Für das Dressing Sahnemeerrettich, Kapern und Honig in einer Schüssel verrühren. Pro Teller jeweils einen gehäuften TL davon neben den Eierscheiben portionieren. Das restliche Dressing mit Salat, Tomate und Petersilie vermischen. Salatmischung mit etwas frisch gemahlenem Pfeffer und einer Prise Fleur de Sel bestreuen und servieren.

Ananas-Gemüse-Salat

Zutaten für 4 Personen:

1 Dose Ananas; 1 Dose Mais; 1 Bund Lauchzwiebeln; etwas Mayonnaise; etwas Ananassaft

Zubereitung:

Als Mayonnaise sollte man keine sehr schwere verwenden, weil das nicht zum Charakter des Salates passt. Lauchzwiebeln waschen, putzen und in Ringe schneiden. Mit der Ananas und dem Mais in eine Schüssel geben. Wenn der Salat etwas gehaltvoller sein soll, kann man eventuell noch gewürfelte Kochschinken dazugeben. Mayonnaise hinzufügen, eventuell mit etwas Ananassaft glattrühren.

Apfel-Birnen-Salat mit Himbeer-Schoko-Dressing

Zutaten:

2 Stk. Äpfel; 2 Stk. Birnen; 250 g Himbeeren; 40 g weiße Schokolade; 150 g Kefir; 3 Zwiebeln; Zitronenmelisse; 30 g Zartbitterschokolade mit Zitronencremefüllung; etwas Zucker

Zubereitung:

Äpfel und Birnen waschen, halbieren, vierteln und das Kerngehäuse ausschneiden. Dann fein raffeln (reiben). Kefir mit Himbeeren verrühren, dann mit Zucker abschmecken. Melissenblättchen von den Stielen zupfen und sehr fein hacken. Weiße Schokolade sehr fein hacken. Bitterschokolade in kleine Würfel schneiden. Alle Zutaten gründlich miteinander mischen.

Birnen-Käsesalat mit Nüssen

Zutaten für 4 Personen:

2 Stk. Birnen; 200 g halbfester Schnittkäse; etwas Zitronensaft; 4 Stk. Paranüsse; 300 g Vollmilchjoghurt; 2 Prisen Kreuzkümmel; 2 Prisen Cayennepfeffer; 4 TL Akazienhonig; 4 Schb. Pumpernickel

Zubereitung:

Die Birne schälen, vierteln, entkernen und in Scheiben schneiden. Mit Zitronensaft beträufeln. Den Käse in schmale Streifen schneiden. Die Paranüsse mit dem Zerkleinereraufsatz des Stabmixers grob hacken. Den Joghurt mit den Gewürzen mit einem kleinen Schneebesen glatt rühren und die Sauce unter die Salatzutaten ziehen. Den Salat in vier Schälchen verteilen und mit den gehackten Paranüssen bestreuen. Mit je 1 Pumpernickelscheibe genießen.

Käse-Obstsalat

Zutaten für 4 Personen:

2 Stk. Birnen; 200 g blaue Weintrauben; 4 Schb. Gouda; 1 EL Zitronensaft; 1 TL Honig; 1 Prise Kardamon; 1 EL gehackte Walnüsse

Zubereitung:

Birne und Trauben waschen, Birne entkernen und in Spalten schneiden. Trauben halbieren. Käse in Streifen schneiden. Obst und Käse mischen. Für die Salatsauce Zitronensaft, Honig und Kardamon gut glatt rühren und unter den Salat mengen. Mit gehackten Nüssen bestreuen.

Bananensalat

Zutaten:

4 Stk. Bananen; 1 Stk. Orange, unbehandelt; 1 Stk. Ingwerwurzel (frisch, ca. 5 cm lang); etwas Zucker; etwas Himbeergeist

Zubereitung:

Aus der Schale einer unbehandelten Orange kurze Streifen ritzen. Diese kurz blanchieren, um die Bitterkeit zu reduzieren. Dann mit wenig Wasser und Zucker aufsetzen und köcheln lassen bis das Wasser wie Sirup wird. Gleichzeitig ein 5 cm langes, daumendickes Stück Ingwerwurzel schälen und fein reiben. Diesen Brei mit den Orangestreifen köcheln lassen. Die Bananen in dünne Scheiben schneiden und mit Himbeergeist beträufeln. Dann werden mit dem Orangeningsirup übergießen und eine Stunde durchkühlen lassen.

Die Wurzeln des Kostümfestes

Warum feiern wir die närrische Zeit?
von Kai Hirschmann

Ob Karneval, Fasching, Fassenacht, Fasnet oder Fastnacht - egal wie das ausgelassene Kostümfest in deiner Region heißt: Die närrische Zeit feiert man nicht nur bei uns, sondern in vielen Teilen der Welt. Auch in Brasilien und auf Kuba verkleiden sich die Menschen, tanzen auf den Straßen und veranstalten kilometerlange "närrische" Umzüge. Hier kannst du genau nachlesen, wo dieses Fest eigentlich seinen Ursprung hat.

Das farbenfrohe Kostümfest gibt es schon seit mehr als 1000 Jahren - damals wurde es allerdings ganz anders gefeiert als heute. (Quelle: Mar N (stock-xchg)) Das Karnevalsfest hat nicht nur eine, sondern gleich drei Wurzeln. Seine Ursprünge liegen im Frühlingsfest der alten Germanen, auf dem unsere (Ur-Ur-Ur-)Urgroßeltern sich schaurig verkleideten, um den Winter auszu-treiben.

Karneval geht ebenfalls zurück auf das römische Saturnalienfest, bei dem die vornehmen Herren einen Tag lang ihre Sklaven bedienten. Und schließlich gibt es noch den christlichen Ursprung: Bevor am Aschermittwoch die lange, harte Fastenzeit beginnt, die erst am Ostersonntag endet, wollen die Christen noch einmal so richtig ausgelassen feiern. Hier erklären wir dir alle drei Ursprünge des Kostümfestes.

Die alemannische Fastnacht

Der "Federhannes" will bei der "Rottweiler Fasnet" die Wintergeister vertreiben. (Quelle: www.rottwel.de). Die alten Germanen glaubten an Dämonen. Jeden Frühling feierten sie ein wildes Fest, bei dem die bösen Wintergeister vertrieben werden sollten. Nach so viel Frieren, Frost und Schnupfen hatten die Germanen einfach keine Lust mehr auf die kalte Jahreszeit. Die Bauern wollten endlich wieder ihre Felder bestellen können. Das Fest selbst war ein lautes und buntes Treiben. Die Dorfbewohner setzten sich grauenvolle Masken auf ihre Gesichter. Außerdem machten sie mit Schellen, Rasseln und Trommeln einen Höllenkrach, um die Wintergeister in die Flucht zu schlagen.

Der katholischen Kirche war das fröhliche, nicht-christliche (also heidnische) Fest im Mittelalter ein Dorn im Auge. Daher versuchte sie, das germanische Frühlingsfest abzuschaffen. Doch damit hatten sie keinen Erfolg, da sich die Menschen das Feiern nicht einfach verbieten lassen wollten. Deshalb kam die Kirche auf die Idee, das Fest einfach umzudeuten. Statt böse Geister galt es fortan, den Teufel zu vertreiben. Denn vom Teufel ist - im Gegensatz zu Geistern - wenigstens in der Bibel die Rede.

Teufelsmasken statt Geisterfratzen

Die Teufelsmasken ersetzten nach und nach die germanischen Geister- und Hexenfratzen. Auch Tiermasken sah man oft bei den Feiern. Die Tiere standen dabei für bestimmte Sünden, die ebenfalls vertrieben werden sollten. Der Esel bedeutete zum Beispiel Trägheit und der Fuchs Geiz.



In der fränkisch-alemannischen Fastnacht in Bayern sowie in der Schweiz in der Baseler und Luzerner Fastnacht sind diese alten Formen der Fastnacht noch heute lebendig. Dort laufen jedes Jahr im Februar Menschen mit gruseligen Holzmasken und lauten Schellen durch die Straßen, um symbolisch den Winter zu vertreiben.

Lebe wohl, Fleisch

Damals waren die Leute sehr gläubig und beachteten die Regeln, die die Kirche vorgab. (Quelle: Marcelo Gerpe (stock-xchg)) Auch bei der zweiten Wurzel des Kostümfestes hat die Kirche ihre Hand im Spiel. Im zwölften Jahrhundert hatte der Papst eine jährliche Fastenzeit vor dem Osterfest ausgerufen. Zwischen Aschermittwoch und Karsamstag sollten die Christen weniger essen und dafür mehr beten. Fleisch zu verzehren war in diesen Wochen absolut verboten. Daher kommt auch die Bezeichnung Karneval. Man sagt dem Fleisch - lateinisch "carne" - lebe wohl - lateinisch "vale".

Das traditionelle Fasten vor Ostern gibt es auch heute noch, obwohl sich nicht mehr viele Menschen daran halten. Im Mittelalter hatten die Gläubigen jedoch große Angst, in die Hölle zu kommen, wenn sie sich nicht an die Vorschriften der Kirche hielten. Deshalb fastete fast jeder. Doch bevor die Menschen auf so einige Essensgenüsse verzichten mussten, wollten sie sich noch einmal so richtig "austoben". Die sechs Tage von Altweiberfastnacht bis Fastnachtdienstag sind der Höhepunkt der Fastnachtszeit



Die "kleinen Leute" übernehmen die Macht

Im Altertum feierten die Römer das Saturnalienfest. An diesem Tag durften die Einwohner sich verkleiden und die Rollen tauschen: Vornehme Herren mussten ihre Sklaven bedienen. (Quelle: Photocase) Seinen dritten Ursprung hat die Fastnacht im alten Rom. Im Altertum feierten die Römer dort das Saturnalienfest. Für einen Tag durften die Einwohner die Rollen tauschen: Die vornehmen Herren mussten ihre Sklaven bedienen. Die Diener durften auch Witze erzählen und Kritik äußern, wofür sie an anderen Tagen hart bestraft worden wären. Aus dieser Tradition heraus haben sich unsere heutigen "Büttenreden" entwickelt. Leute "aus dem Volk" steigen auf die Bühne und schwingen mehr oder weniger lustige Reden, in denen sie mit allem abrechnen, was sie stört: mit hohen Politikern, mit den Bewohnern des Nachbarortes oder mit ihrem Bürgermeister. Auch die Übernahme des Rathauses durch die Narren an den "tollen Tagen" hat seinen Ursprung im römischen Saturnalienfest.



Drei Feste verschmelzen zur "Fastnacht"

Nicht nur wie hier in Mainz, sondern auch in vielen anderen Städten wie Köln und Düsseldorf ziehen die Menschen in Massen auf die Straße, um die närrische Zeit zu feiern. (Quelle: Mainzer Fastnacht)



Selbst der Untergang ihres Weltreichs hielt die Einwohner Roms nicht davon ab, auch weiterhin ihr Saturnalienfest zu feiern.

Einige Jahrhunderte später verknüpfte der Papst, der bekanntlich ebenfalls in Rom wohnt, den alten römischen Brauch mit dem christlichen Fastenfest.

Die katholische Kirche hatte im Mittelalter fast überall auf dem Kontinent einen sehr großen Einfluss. Ausgehend von Rom erreichte Karneval immer weiter entlegene katholisch geprägte Regionen, auch die in Mainz, Köln und Düsseldorf. So kam es, dass das Kostümfest bald in fast ganz Europa gefeiert wurde. Die Mainzer nutzen die Tradition der Fastnacht, um sich Anfang des 19. Jahrhunderts ungestraft über die französischen Besatzungstruppen - Napoleon hatte Mainz erobert - lustig machen zu dürfen. Deswegen sieht man dort auch so viele Garden in Fantasie-Uniformen aus dieser Zeit.

Die Idee des Rosenmontags-Umzugs stammt aus Köln. Die Stadtväter versuchten auf diese Weise, das wilde Treiben in geordnete Bahnen zu lenken. Ob sie damit Erfolg hatten, sei dahin gestellt. Auf jeden Fall haben kurz darauf auch andere Städte wie Düsseldorf und Mainz damit begonnen, Karnevalsvereine zu gründen und Rosenmontagszüge zu veranstalten.

Kostümverleih auf der Dresdner Straße 82



Im Laufe der Jahre wurde von vielen fleißigen Händen und kreativen Köpfen mit dem Kostümfundus ein wahrer Schatz geschaffen.

Das gesamte Jahr über können hier Kinder und Erwachsene für die verschiedensten Gelegenheiten Kostüme ausleihen.

Vor Ort erhalten Sie gern Beratung und weitere Informationen. Ein kleiner Katalog vor Ort erleichtert Ihnen die Auswahl.

Kommen Sie vorbei, schauen Sie sich um, entscheiden Sie sich für eines dieser kleinen Kunstwerke.

Faschingtipps für Kids

Karnevals-Schminke: So wird's was

Schminken macht Spaß, aber damit der Tag danach nicht zum Alptraum wird, solltet ihr ein paar Dinge beachten - wir verraten euch welche.

Vorher testen

Am besten testet ihr die Schminke ein bis zwei Tage vor dem großen Tag in der Armbeuge. Wird eure Haut rot oder beginnt zu jucken? Dann Finger weg von dem Zeug!



Die Basis

Eine Grundlage aus Pflegecreme schützt eure Haut. Tragt sie auf, bevor ihr die Fettschminke benutzen und lasst sie gut einziehen. Dann geht später auch das Abschminken leichter.

Saubermann

Bevor ihr in die Tigel greift, solltet ihr euch die Hände immer gut waschen. Außerdem müssen Pinsel und Schwämmchen gründlich mit Spülmittel gereinigt werden. Wenn eure Freunde sich aus dem gleichen Tigel bedienen wollen, werft ihr die Reste danach am besten weg. Fiese Keime können so nämlich besonders leicht von einem zum anderen übertragen werden.

Augen aussparen

Faschingsschminke gehört nicht auf eure Augen. Dort ist die Haut nämlich besonders dünn und empfindlich. Außerdem kann feiner Glitter leicht ins Auge kommen, und dann gibt es Tränen statt Faschingsspaß.

Das könnt ihr euch abschminken

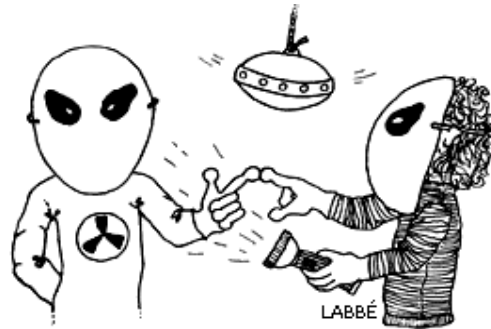
Schminke auf Wasserbasis lässt sich mit Wasser und Seife entfernen. Fettschminke rückt ihr am besten mit Creme, Salatöl oder Abschminke zu Leibe.

Gut gepflegt ist halb gewonnen

Damit die Haut sich erholen kann, tragt ihr nach dem Abschminken am besten eine rückfettende Creme auf.

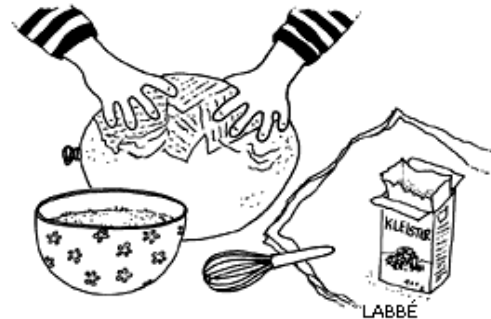
Alien-Maske

Miep, Miep – von welchem Planeten kommst du? Dieses Jahr will ich mich an Karneval mal ganz anders verkleiden. Ich habe überlegt und überlegt und dann ist mir die Alien-Maske eingefallen. Die hat sicher niemand außer mir!

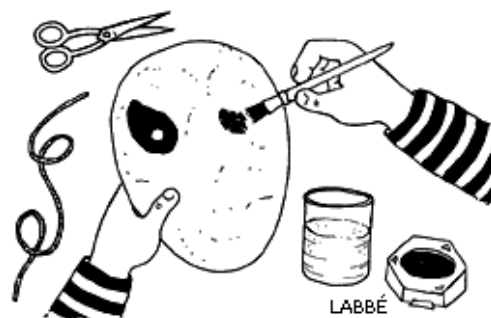


Du brauchst:

Luftballon, Kleister, Schüssel, Schneebesen, Zeitungspapier, weißes Papier, schwarze Deckfarbe, Wasserpott, Pinsel, Schere, Hutgummi, Unterlage



Rühre den Kleister nach Anweisung auf der Packung an. Reiße Zeitungspapier und weißes Papier in Stücke. Umkleistere den aufgepusteten Ballon zuerst in 3 Schichten mit Zeitungspapier, danach mit drei Schichten weißem Papier. Jetzt muss der Kleisterballon 2 Tage lang trocken. Übriggebliebener Kleister lässt sich bis zum nächsten Gebrauch gut in Gläsern mit Drehverschluss aufbewahren.



Halbiere den Kleisterballon der Länge nach, entferne den Luftballon und male mit schwarzer Deckfarbe die Augen auf. Schneide vorsichtig kleine Löcher zum Durchschauen in die Augenfläche und zwei kleine Löcher zum Befestigen des Hutgummis in die Seiten der Maske.

Fertig!

Humor durch Stress

(Im Zwiegespräch während Stresssituationen entstehen oft Dialoge, die im Nachhinein - frei jedes Zusammenhanges - lustig erscheinen. Hier aus der Sicht des Piloten - aber ohne Sorge: Trotzdem sauber gelandet!)

Psssst!

Tower: "Um Lärm zu vermeiden, schwenken sie bitte 45 Grad nach rechts."

Pilot: "Was können wir in 35.000 Fuß Höhe schon für Lärm machen?"

Tower: "Den Krach, wenn ihre 707 mit der 727 vor Ihnen zusammenstößt!"

Wien? Warum nicht Bratislava?

Pilot: "Bratislava Tower, hier ist Oscar Oscar Kilo ILS 16"

Tower: "Oscar Oscar Kilo, Guten Tag, Landebahn 16 ist frei, Wind ist ruhig und übrigens, das hier ist Wien Tower."

Pilot: "Bitte bestätigen, das ist NICHT Bratislava?"

Tower: "Sie können mir glauben: Hier ist Wien"

Pilot: "Wieso Wien? Warum? Wir wollen nach Bratislava und nicht nach Wien!"

Tower: "Oscar Oscar Kilo, Roger. Brechen Sie den Anflug ab, drehen Sie nach links ab und steigen Sie auf 1500 Meter - nach Bratislava."

Gestrichen!

Pilot: "Guten Morgen Frankfurt Bodenkontrolle, KLM 242 bittet um Starterlaubnis."

Tower: "KLM 242, voraussichtlicher Start in zwei Stunden."

Pilot: "Bitte bestätigen: Zwei Stunden Verspätung?"

Tower: "Korrekt."

Pilot: "In diesem Fall, streichen Sie das 'Guten Morgen!'"

Wenn's mal wieder länger dauert ...

Pilot: "Haben nur noch wenig Treibstoff. Erbitten dringend Anweisung."

Tower: "Wie ist ihre Position? Haben Sie nicht auf dem Radar!"

Pilot: "Wir stehen auf Bahn 2 und warten seit einer Ewigkeit auf den Tankwagen."

Zahlenrätsel

Controller: "DE..., fliegen Sie weiter im Gegenanflug für die 26, Landenummer 2 hinter einer DC 9 im kurzen Endteil."

Pilot: "Verstanden, fliege weiter für die 29 und folge der DC 6."

Controller: "Nicht ganz richtig: Die Landebahn war 26 und Ihr Verkehr eine DC 9."

Pilot: "Okay, ich folge der DC 26... Wie war die Landebahn?"

Korrekte Antwort!

Tower: "Haben Sie genug Sprit oder nicht?"

Pilot: "Ja."

Tower: "Ja, was?"

Pilot: "Ja, Sir!"

"Sollte der Druck in der Kabine sinken, fallen automatisch Sauerstoffflaschen aus der Kabinendecke."

"Ihr Sitzkissen kann als Schwimmhilfe benutzt werden. Im Falle einer Notlandung im Wasser überlassen wir es Ihnen mit unseren besten Empfehlungen."

"Bitte achten Sie vor dem Aussteigen darauf, dass Sie kein Gepäck vergessen. Alles, was Sie an Bord lassen, wird gleichmäßig unter den Flugbegleitern aufgeteilt. Bitte lassen Sie keine Kinder und Ehegatten zurück."

Der Größte

Eine Firma bekommt einen neuen Chef, der für seine Härte bekannt ist. Er duldet keinen, der nicht 120% bei der Arbeit gibt und ist bekannt dafür, Arbeiter, die nicht alles geben, sofort zu feuern. Am ersten Tag wird er durch die Büros geführt und der Chef sieht, wie ein Mann sich gegen die Wand im Flur lehnt. Alle Mitarbeiter können ihn sehen und der Chef denkt, hier hat er eine gute Gelegenheit, den Mitarbeitern zu zeigen, dass er Faulheit nicht dulden werde. Er geht zu dem Mann hin und fragt ganz laut:

"Wie viel verdienen Sie in der Woche?"

Ein bisschen überrascht antwortet der Mann: " 300,- EUR die Woche, wieso?"

Der Chef holt seine Geldbörse heraus, gibt ihm 600,- EUR und schreit ihn an mit den Worten: "OK, hier ist dein Lohn für 2 Wochen, nun HAU AB und komme nie wieder hierher!"

Der Chef fühlt sich toll, dass er allen gezeigt hat, dass Faulheit nicht mehr geduldet wird und fragt die anderen Mitarbeiter: "Kann mir jemand sagen, was dieser faule Sack hier gemacht hat?" Mit einem Lächeln im Gesicht sagt einer der Mitarbeiter: "Pizza geliefert!"

Ganz verrückt

Meier erscheint beim Psychiater. Eine Hand in der Weste, Hut mit Breitseite auf dem Kopf. "Was kann ich für Sie tun?" fragt der Doktor.

"Für mich nichts. Ich habe alles. Ruhm, Macht, Reichtum - und als Napoleon werde ich in die Geschichte eingehen. Aber meine Frau muss verrückt sein. Die bildet sich ein, eine Meier zu sein!"

Ein Mann beim Psychiater: "Herr Doktor, Herr Doktor! Ich glaube, ich bin ein Auto. Brumm, brumm, brumm." Der Arzt: "Machen Sie das noch mal." - "Brumm, brumm, brumm." - "Ich glaube, Ihr Vergaser ist verstopft!"

"Ihre Karten liegen ja ganz ausgezeichnet", sagt die Wahrsagerin begeistert, "nicht eine einzige Krankheit wird nächstes Jahr ihren Weg kreuzen!" Ihr Gegenüber erbleicht und murmelt: "Das ist ja entsetzlich. Ich bin nämlich Arzt!"

Scherzfragen

Wer lebt von der Hand im Mund?

Wer hört alles und sagt nichts?

Wie viele Erbsen passen in ein leeres Glas?

Was passiert mit einem Engel, wenn er in einen Misthaufen fällt?

Welche Hose ist gefährlich?

Wie wird ein Mann, der ins Rote Meer fällt?

Darf ein Mann die Schwester seiner Witwe heiraten?

Welcher Handwerker schlägt am wenigsten auf seine Ware?

Die Auflösungen verraten wir im nächsten POTRE-PORT.

Quelle Witze: Süddeutsche Zeitung

Quelle Rätsel: www.raetselstunde

Im **Objekt Gutenbergstraße 12** führt der Bildungsträger **LOESERnet.com GmbH** mehrere ESF-Bundesprogramme durch. Beim **Förderkreis BIOTEC e. V.** erhalten Sie unbürokratische Beratungshilfen für alle Lebenslagen (keine Rechtsberatung). Dort, wo wir nicht weiterhelfen können, vermitteln wir gern die kompetenten Partner und Kontakte. Interessenten nehmen bitte Kontakt mit den entsprechenden Ansprechpartnern auf.

Projekt "BIWAQ"

Telefon: 0351 - 646 396 38

Sprechzeiten der Projektleitung:

Montag bis Freitag 09:00 Uhr - 15:00 Uhr

Berufsbezogene Sprachkurse:

Telefon: 0351 - 646 369 32

Lysann Gregor, Natalia Ganeba, Heiko Paulick

Telefon: 0351 646 369 39

Svetlana Kreismann (Sozialpädagogin)

Anschrift:

LOESERnet.com GmbH / Förderkreis BIOTEC e.V.

Gutenbergstr. 12, 01705 Freital

Telefon: 0351 - 646 369 32

Fax: 0351 - 646 369 35

E-Mail: schwarz@foerderkreis-biotec.de

Im **Rathaus Potschappel** befindet sich das Einwohnermeldeamt. Alle Passangelegenheiten werden hier erledigt.

Anschrift:

Stadtverwaltung Freital / Rathaus Potschappel

Dresdner Str. 56, 01705 Freital

Im **Rathaus Deuben** werden alle Wohngeldanträge entgegengenommen. Bei Wohnungslosigkeit kann hier ein Platz im Obdachlosenwohnheim beantragt werden.

Anschrift:

Rathaus Deuben - Dresdner Str. 212, 01705 Freital

Telefon: 0351 64760

Fax: 0351 64764821

Öffnungszeiten für beide Rathäuser:

Montag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Dienstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

14:00 Uhr – 18:00 Uhr

Mittwoch geschlossen

Donnerstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

14:00 Uhr – 18:00 Uhr

Freitag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Das **Bürgerbüro Pesterwitz** ist für alle Bürgerangelegenheiten zuständig.

Anschrift:

Bürgerbüro Pesterwitz

Dorfplatz 1, 01705 Freital / OT Oberpesterwitz

Telefon: 0351 658100

Fax: 0351 6581040

Öffnungszeiten:

Dienstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

14:00 Uhr – 18:00 Uhr

Im Jobcenter (ehemals ARGE) werden alle Angelegenheiten rund um das ALG II geregelt. ALG II können alle arbeitsfähigen Bürger beantragen, die mindestens 3Std. am Tag arbeiten können oder ein zu geringes Einkommen besitzen. Hier sitzt auch die Leistungsabteilung der **Agentur für Arbeit**

Anschrift:

Jobcenter Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

J.-G.-Palitzsch-Hof, 01705 Freital

Telefon:

0351 646450 (Service-Center)

Fax:

0351 64645350

Öffnungszeiten:

Montag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Dienstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

13:00 Uhr – 18:00 Uhr

Mittwoch nach Terminvereinbarung

Donnerstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

13:00 Uhr – 16:00 Uhr

Freitag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Im Jobcenter der Agentur für Arbeit befindet sich die Arbeitsvermittlung. Außerdem befindet sich hier der **Stelleninformationsservice** mit mehreren Rechnern und Internetanschluss, wo man nach aktuellen Jobangeboten suchen kann.

Anschrift:

Jobcenter der Agentur für Arbeit Pirna

Coschützer Str. 8, 01705 Freital

Telefon:

01801-555111 (Arbeitnehmer) *

Telefon:

01801-664466 (Arbeitgeber) *

Fax:

0351 / 64100444

* Festnetzpreis 3,9 ct/min; Mobilfunkpreise abweichend

Öffnungszeiten:

Montag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Dienstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

13:00 Uhr – 18:00 Uhr

Mittwoch 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Donnerstag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

13:00 Uhr – 16:00 Uhr

Freitag 08:00 Uhr – 12:00 Uhr

Für alle Angelegenheiten der Sozialhilfe und Versorgungsleistungen (Behindertenausweise) ist das Landratsamt zuständig.

Anschrift:

Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

Hüttenstr. 14, 01705 Freital

Telefon:

0351 .64850

Fax:

0351-648 54 09

Anschrift:

Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

Weißeritzstr. 07, 01744 Dippoldiswalde

Telefon: 03504 6200

Fax: 03504 62011 06

